

Mozart auf Schritt und Tritt

MUSIKSTADT Wer Salzburg sagt, denkt an Mozart – oder an Salz: Die Stadt empfängt den Gast mit allen Sinnen. Musik liegt in der Luft, die gute Küche lockt, und wer gern flaniert, tut es hier in grossartiger Kulisse.

Wer durch die Altstadt bummelt, kommt in der Passage zur Griesgasse an einem Wandmedaillon vorbei. Darauf ist unter anderem der «Stierwascher am Salzachgries» abgebildet. Die Geschichte erzählt von den Salzburgern, die in der Zeit der Bauernkriege um 1525 den Erzbischof belagerten. Dieser sass oben auf der Festung, die heute so prächtig über Salzburg thront und die Stadtsilhouette definiert. Sogar mit Kanonen schossen die Aufständischen hinauf, aber den Fürsterzbischof auszuhungern, schien ein Ding der Unmöglichkeit. Denn täglich führten die Belagerten, in der Stadt gut sichtbar, einen anderen Stier spazieren. Allerdings war die unerschöpfliche Fleischreserve nur ein Bluff. Der letzte Stier wurde nur Tag für Tag neu eingefärbt. Die Rebellen fielen auf diesen Trick herein, gaben auf und mussten zur Demütigung den Stier waschen.

Der Dirigent und emeritierte Professor des Salzburger Mozarteams Josef Wallnig erzählt die Geschichte auf dem Weg zu Mozart durch die Altstadt. Die Stadt macht mit ihren Türmen und Kuppeln, mit dem Glockenspiel und der breit und gemächlich dahinfließenden Salzach einen ruhigen und friedfertigen Eindruck.

Und noch eine Geschichte gibt es zu erzählen: die von Mozart und Salzburg. Mozart ist 1756 bekanntlich in Salzburg geboren, da aufgewachsen und mit ersten musikalischen Ämtern betraut worden. Hier haben die Mozarts gelebt, sofern die Eltern nicht gerade mit ihren Wunderkindern auf Reisen waren, und hier hat sich Wolfgang Amadé offenbar auch mit dem rebellischen Geist der alten Salzburger infiziert.

Mozart, der verlorene Sohn

Im April 1781 widersetzte sich Mozart der Anordnung des Erzbischofs und blieb, statt mit der Hofmusik nach Salzburg zurückzufahren, in Wien. Es kam zur offenen Auseinandersetzung, nicht mit Kanonen, aber doch so, dass Mozart «ganz voll der Galle» war und seinem Vater schrieb: «Ich hasse den Erzbischof bis zur raserey.» In den letzten zehn Jahren seines kurzen Lebens sollte der Musiker Salzburger Boden nur noch einmal betreten, als er 1883 mit seiner Frau Konstanze die Familie besuchte.

Wenn Mozart heute durch die Stadt gehen würde, wäre er wohl überrascht oder er würde sich ärgern über die Verehrung und Verküschung, die ihm auf Schritt und



Eine Lichtgestalt und ein langer Schatten – das 1842 errichtete Denkmal auf dem Salzburger Mozartplatz in der Abendsonne.

Bilder Herbert Büttiker

Tritt entgegnetritt. Café Mozart, Mozart im Schaufenster, Mozart-Krawatte, Mozart-Parfüm und Mozart-Gummiente. Gewiss, die Mozartkugel, die echte handgefertigte, würde wohl auch ihn «ganz grausam im Herzen kitzen», so wie der rote Frack, den er unbedingt haben wollte wie alles, «was gut, ächt und schön ist!».

Stolz oder irritiert würde Mozart auch vor dem Monument stehen, das auf dem nach ihm benannten Platz aufragt, einer kolossalen Bronzestatue, die nicht ganz termingerecht zu seinem 50. Todestag 1842 eingeweiht wurde, mit der aber der verlorene Sohn tonnenschwer und unverrückbar ins Herz der Altstadt zurückkehrte.

Die neueste Mozartkugel

Das Denkmal steht in würdiger Nachbarschaft zu den hochbarocken, wasserspeienden Meeressäulen auf dem Residenzplatz, der Mariensäule auf dem Domplatz und seit einigen Jahren der «Sphaera» auf dem Kapitelplatz, einem Kunstobjekt mit Figur auf einer riesigen goldenen Kugel von Stephan Balkenhol. Das Werk heisst im Volksmund, wie könnte es anders sein, «Balkenhol's Mozartkugel». Der Mozartplatz und die drei Plätze, die den

Dom flankieren, dann der Alte Markt: Das alles hat die Grösse der Residenzstadt, die Salzburg über Jahrhunderte unter der Herrschaft der Fürsterzbischofe war. Die Touristengruppen sind hier flockige Ansammlungen. Wenn es dann aber in die Getreidegasse hineingeht, wird es eng. Sie ist nicht nur die touristische Shoppingmeile schlechthin, sondern das Ziel aller von West bis Fernost, die nach Salzburg reisen: Mozarts Geburtshaus steht an der Getreidegasse 9. Es ist eine Pilgerstätte.

Ein Heiligtum

Als ihnen diese Wohnung mit den heranwachsenden Kindern Nannerl und Wolfgang zu eng wurde, bezogen die Mozarts ein grosszügiges Haus im Stadtteil auf der gegenüberliegenden Seite der Salzach. Im Krieg weitgehend zerstört, wurde es wiederaufgebaut und 1996 als Museum eröffnet. Präsentiert werden viele Sehenswürdigkeiten, und man bekommt einen guten Überblick über das Genie, die Zeit- und Familiengeschichte.

Wer hingegen an der Getreidegasse 9 ins dunkle Geburtszimmer tritt, befindet sich in einer Art Kapelle mit den Reliquien, Mozarts Kindergeige oder der

Haarlocke. Auch seine seidene Brieftasche wird in den mystisch beleuchteten, zylindrischen Glasvitrinen zum magischen Objekt.

Schubert in Salzburg

Über Mozart hinaus weitet sich der Blick in der Instrumentensammlung des Salzburg-Museums. Man trifft hier auf die grossen Komponisten vor Mozart, auf Heinrich Ignaz Franz Biber (1644–1704) vor allem und Georg Muffat (1653–1704).

Zu sehen ist auch ein Hammerflügel des «Salzburger Haydn». Johann Michael, der jüngere Bruder von Joseph Haydn, wurde im August 1763 in Salzburg zum Hofkomponisten ernannt. Anders als Mozart blieb Michael Haydn in Salzburg. Als Mozart zornig der Residenz den Rücken kehrte, übernahm Michel Haydn 1782 dessen Amt als Organist in der Dreifaltigkeitskirche. 43 Jahre, bis zu seinem Tod 1808, wirkte er in der Stadt. Und er blieb, bis Mozart diese Ehre zugesprochen wurde, Salzburgs musikalischer Held.

Als Schubert 1825 nach Salzburg kam, dachte er nicht an Mozart, sondern besuchte das Grabmal von Michael Haydn. Auch kostete er gewiss keine Mozartkugeln, die ein geschäftstüchtiger

Konditormeister erst 1890 erfand. Eher genoss er zum Dessert Salzburger Nockerl, die schon seit dem 17. Jahrhundert als Erfindung der Mätresse des Fürsterzbischofs eine bekannte Salzburger Köstlichkeit waren.

Kochen mit einem Profi

Auch die Operette machte für das Dessert Werbung. «Süss wie die

Liebe, zart wie ein Kuss.» Wer nicht das Rezeptbuch konsultieren will, sondern bei der Zubereitung fachmännisch unterwiesen werden möchte, kann sich im alten Posthof, der jetzt Cook & Wine heisst, beim jungen, haubengekrönten Koch Günther Grahammer melden. Man bereitet mit ihm zu, was dann – wenn man seine Profitipps befolgt, als vollendetes Menü mit dem Salzburger Kultdessert als Abschluss zum gastronomischen Erlebnis wird.

Ohne Konkurrenz bleibt die Musik auch in der Mozart-Stadt nicht, das ist bekannt. Gastfreundlichkeit, kulinarische Qualität, Vielfalt und Preisniveau sind hier als Quartett des Wohlklangs für den Gaumen zu entdecken. Und wenn es um Musik, Salzburg, Kuss und Liebe geht, so muss auch von «The Sound of Music» die Rede sein: Jährlich kommen rund 300 000 Fans nach Salzburg, um die Originalschauplätze des berühmtesten Musicals zu besuchen. Eine neue Zielgruppe kommt hinzu.

Neu wird der Marmorsaal im Schloss Mirabell als schönster Trauungssaal Mitteleuropas international angepriesen. Der weltberühmte Mirabellgarten mit dem Pegasus-Brunnen – Filmliebhaber kennen ihn als «Do-Re-Mi-Brunnen» – gibt gewiss eine zauberhafte Kulisse für den grossen Moment her, und Salzburg, auch als Rom des Nordens apostrophiert, ist dann das Zentrum der Welt.

Herbert Büttiker

Die Pressereise wurde von Salzburg Tourismus organisiert.

Aktuelle Informationen über das kulturelle Angebot der Stadt ist im Internet zu finden unter:

www.salzburg.info

Restaurant, Kochschule, Weinbar, Kaigasse 43:

www.cookandwine.at



Im barocken Salzburg fügen sich auch Fast-Food-Ketten dem Stil (links); Salz gehört bei Kochkünstler Günther Grahammer salzburgisch dazu.

SALZBURG 2017

Immer ein Grund, zu feiern

2016 war für die Salzburger Verhältnisse ein Mozart-Jahr (1756–1791). Gefeierte wird aber auch 2017: 20 Jahre Unesco-Weltkulturerbe, 50 Jahre Osterfestspiele. Für die Verleihung des Unesco-Siegels an Salzburg ausschlaggebend war die gewichtige Rolle der Musik in der Geburtsstadt von Wolfgang Amadeus Mozart und die geschichtsträchtige Architektur der Stadt, in der sich die Machtposition der Fürsterzbischofe bis heute spiegelt.

Mozarts Musik steht auch in diesem Jahr im Mittelpunkt der hochkarätig besetzten Woche rund um dessen Geburtstag am 27. Januar – dies auch in verblüf-

fendem Umfeld: Der französische Reiter und Choreograf Bartabas inszeniert mit seiner Reitschule Académie équestre de Versailles in einer theatralischen Aufführung Mozarts «Requiem» und bringt damit die Pferde für einmal in die Felsenreitschule zurück.

Zur 50-Jahr-Feier der Osterfestspiele erinnern Chefdirigent Christian Thielemann und Intendant Peter Ruzicka an den Festivalgründer Herbert von Karajan mit einem ungewöhnlichen Projekt. Dessen Inszenierung von Richard Wagners «Walküre» aus dem Eröffnungsjahr 1967 wird unter der Regie von Vera Nemirova rekonstruiert. hb



Mozart ist allgegenwärtig – viele suchen aber nicht seine Spuren, sondern die Schauplätze von «The Sound of Music», so auch den Mirabellgarten.

